

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

heute wird Hubert Aiwanger wohl versuchen, sich an der Wahlurne die Demokratie zurückzuholen. Sie erinnern sich an seine berüchtigte Äußerung aus dem Sommer...

Ich finde das eigentlich erstaunlich, dass Aiwanger die Demokratie überhaupt haben will, denn man kann den Eindruck gewinnen, dass er diese Veranstaltung insgesamt doch als recht anstrengend empfindet. Man konnte zuletzt den Eindruck gewinnen, dass er wahrscheinlich viel mit einem grandiosen Statement Gerhard Polts zur bayerischen Regierungsphilosophie anfangen kann: "Wir brauchen keine Opposition, weil wir sind selber schon Demokraten."

Mit der Demokratie als politischem System tut sich auch andere schwer. Das ist in unseren Tagen ein weltweites Phänomen. Es stehen uns traurige und beängstigende Beispiele vor Augen. In Amerika, wo man gerade beweist, dass es doch immer noch ein bisschen schlimmer geht, aber auch bei uns hier in Europa, eigentlich überall.

Und das ist kein neues Phänomen. Etwa im Jahr 400 vor Christus hat der griechische Dramatiker Aristophanes ein Stück verfasst, in dem ein Sohn seinem Vater klar macht, dass die Zeit der Demokratie nun vorbei sei. Und das sei gut so, denn da füllten sich ja ohnehin immer nur ein paar besonders Geschickte die eigenen Taschen.

Und auch in kirchens war und ist das Hadern mit der Demokratie verbreitet. Über Jahrhunderte wurden Könige und Kaiser gekrönt, auf dass die dann mit göttlichem und kirchlichen Segen regierten. Das Scheitern der ersten Demokratie in Deutschland während der Weimarer Republik hatte nicht wenig damit zu tun, dass weite Teile der evangelischen Kirche sich bis zuletzt nicht damit hatten anfreunden können, dass statt des Königs nun eine gewählte Regierung an der Spitze Staates stand.

Normalerweise ist eine bayerische Landtagswahl wohl nicht bedeutsam genug, um sie gleich über den Fortbestand der Demokratie nachzudenken. Es ist das Zusammentreffen des heutigen Datums mit dem Predigttext, der für diesen ersten Sonntag nach dem Erntedankfest vorgesehen ist, der mich heute zu meinen Gedanken bringt. Ich lese aus dem zweiten Buch Mose, Kapitel 20, sehr bekannte Verse:

Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist

an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Liebe Gemeinde,

wir alle kennen diese zehn Gebote. Auch wenn ich sie jetzt nicht vorgelesen hätte, Sie alle würden im Team mit Ihrem Banknachbarn keine zwei Minuten brauchen, um die aus dem Gedächtnis zusammenzukramen. Über die Bedeutung der einzelnen Gebote kann man viel diskutieren, und man hat das ausführlich getan. Ich möchte Sie heute einladen, mal auf diesen Text als Ganzes zu blicken.

Wenn man so will, ist er so etwas wie eine Verfassung. Die Grundlage, mit der ein Volk sein Zusammenleben regelt. So sollen wir leben, so wollen wir leben. Und das stellt uns an einem Wahlsonntag vor dieselbe Frage: Wie wollen wir leben? Zugespielt: unter welcher Regierungsform wollen wir leben? Ich hätte mir vor noch einigen Jahren nicht träumen lassen, aber die demokratisches Regieren ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Zwei Zahlen aus einer Umfrage in insgesamt 30 Ländern: unter den 18-35 jährigen sagt nur noch etwas über die Hälfte, die Demokratie sei die beste Regierungsform. Über 40% meinen: eine Militärregierung ist auch nicht schlecht.

Die Zweifel haben ja nachvollziehbare Gründe. Da ist die unerträgliche Langsamkeit von Entscheidungsprozessen. Da ist der Eindruck, dass es immer wieder kleinen Lobbygruppen gelingt, Entscheidungen durchzuboxen, die nicht dem Wohl der Allgemeinheit, sondern Einzelinteressen dienen. Da ist die zunehmende Sorge über die Manipulierbarkeit der Menschen in einer Zeit, in der wir immer weniger darauf vertrauen können, dass ein Bild, ein Radiobeitrag und letztlich auch ein Interview im Fernsehen echt ist und nicht Produkt eines dieser Programm, denen man eine künstliche Intelligenz zuspricht.

Winston Churchill hat einmal gemeint, die Demokratie sei die schlechteste Regie-

rungsform. Mit Ausnahme aller anderer, die sonst schon getestet worden sind. Wenn also am Ende trotz aller Zweifel dann doch die Demokratie als die Staatsform erscheint, in der wir leben möchten – dann lauten die Folgefragen: welche Verantwortung übernehmen wir dafür? Wenn es darum geht, Demokratie zukunftsfest zu machen, was ist da unsere Rolle? Sind wir bereit, da genug Engagement aufzubringen?

Demokratie ist immer wieder unter großen Opfern erkämpft worden. Menschen sind auf die Straße gegangen, haben demonstriert haben sich einsperren lassen, sind gestorben um für ihr Volk die Demokratie die Freiheit zu erringen. Sind wir zu träge? Zu bequem geworden? Was ist, was die Demokratie angeht, das richtige Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag?

Auf alle diese Fragen gibt der heutige Predigttext, geben die Zehn Gebote keine direkten Antworten. Aber ich möchte doch zwei Beobachtungen mit Ihnen teilen.

Die erste: zwar werde ich in jedem der zehn Gebote direkt angesprochen, aber im Blick ist jeweils ein anderer.

Bedenke die Konsequenzen deines Handelns auf andere! Das ist es, was mir die Gebote sagen. Seien es die Eltern, der Partner, sei es irgendjemand, der von dem, was ich tue oder sage, betroffen ist. Die Zehn Gebote formulieren Verpflichtungen, keine Rechte. Da ist nichts zu lesen vom Recht auf freie Fahrt für freie Bürger, da steht nichts vom Recht auf unbegrenzten Konsum, und da werden auch keine Privilegien formuliert, die jemand in Anspruch nehmen könnte, weil er einer besonderen Minderheit angehört. Die Fragestellung der zehn Gebote lautet insgesamt nicht: wie muss unsere Gesellschaft gestaltet sein, damit ich den maximalen Nutzen aus ihr ziehen kann? Sondern: was muss mein Beitrag sein, um weiter in einer freien, gerechten und friedlichen Gesellschaft leben zu können?

Auch heute gehen Menschen für diese Ideale auf die Straße, nehmen sie Risiken in Kauf, aber halt anderswo. Sie landen im Gefängnis. In Moskau, in Hongkong, in Syrien. Mutige Frauen in Afghanistan. Und wir? Wir denken möglicherweise darüber nach, uns demnächst ein E-Auto zuzulegen. Aber dann werden wir uns beruhigt zurücklegen können. Denn dann haben wir wirklich genug Opfer fürs Gemeinwohl gebracht. Finden Sie, ich übertreibe?

Meine zweite Beobachtung: von den Zehn Gebote nehmen gerade die ersten sehr viel Platz im Text ein. Die werden ganz ausführlich begründet. „Wir wollen und wir sollen so handeln, weil Gott das will,“ Vor 3000 Jahren war das wohl eine für das Volk Israel plausible und verpflichtende Vorstellung. In unserer pluralen Gesellschaft schaut das anders aus. Mit einem „Gott will aber!“ würden wir uns im Jahr 2023 ins gesellschaftliche Abseits stellen. Da müssen wir uns mehr Mühe geben, wenn wir mitreden wollen. Und das sollen wir. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ - Diese Aufforderung aus dem Petrusbrief ist aktueller denn je.

Wir sind gefordert, Worte zu finden für die Hoffnung, die wir aus unserem Glauben schöpfen. Worte, die von heutigen Menschen gehört und verstanden werden

können. Worte, die damit anfangen, dass wir glauben: es ist mehr als Zufall, dass wir auf dieser Welt leben. Dass wir gewollt sind, geschaffen von einer liebenden Macht, die wir Gott nennen, der wir in Jesus Christus begegnen. Worte, die davon erzählen, dass als Geschöpf unseres Gottes jedem Menschen eine Würde innewohnt, die es zu respektieren und zu sichern gilt. Worte, die davon erzählen, dass es den Menschen ausmacht, dass er diese Welt gestalten kann und bewahren. Dass er da eine Aufgabe hat, an der er nicht verzweifeln muss, weil Gott uns damit nicht alleine lässt, sondern mit seinem Geist wirkt und stärkt, wo immer Menschen im Vertrauen auf ihn sich auf den Weg machen, um die Welt dem anzunähern, was sie sein kann und sein wird:

Reich Gottes, ein Ort an dem Gerechtigkeit herrscht, ein Ort an dem es keine Angst braucht, ein Ort an dem das Leben der einen nicht das der anderen beeinträchtigen muss. Für diese Überzeugungen immer wieder neue Worte zu finden und sie hinein zu sprechen in unsere Zeit, mit dieser Hoffnung mitzuwirken beim Ringen um die Gestaltung unseres Miteinander, und das meint nicht zuletzt: mitzuwirken in der Politik, dazu sind wir gerufen. Und heute ganz konkret dazu, nachher zum Wählen zu gehen Punkt. Und wenn Sie nicht wissen, wo Sie da Ihr Kreuzchen machen sollen, dann hätte ich zumindest den einen oder anderen Tipp dazu, wo Sie es nicht setzen sollen. Amen